Mittwoch, den 1. August 1888. S. PAULO XI. Jahrgang. Nr. 61.

**Abonnement:**
Für 6 Monate . . . . . 6$000
„ 3 Monate . . . . . 3$000
*Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.*

**Anzeigen**
werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

**Erscheint**
wöchentlich zwei Mal: *Mittwoch* und *Sonnabend*.

**Expedition:** *Rua de S. José 63.*
**Briefe:** *Caixa do Correio N. 110.*

# Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

**Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt."**

**Agenturen:**
Santos: *H. Brügmann.*
Campinas: *J.U. Keller-Frey*, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: *Eduard Stahl.*
Rio Claro: *Otto Jordan.*
Piracicaba: *Bento Vollet.*
São João da Bôa-Vista: *José Jahnel.*
Rio de Janeiro: *C. Müller*, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: *Luiz Rosner.*
Dona Francisca: *L. H. Schultz.*
Curityba: *Robert Hauer*, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:
*Carl Buckler* in Eisenberg (Thüringen).

## Die Immigrantenherberge in S. Paulo.

In den letzten Wochen haben die in S. Paulo wohnenden Italiener ein mächtiges Geschrei über die Administration der Immigrantenherberge erhoben.

Seit überhaupt ein solches Institut in S. Paulo besteht, hat die Verwaltung desselben immer einen harten Kampf mit einigen hiesigen Italienern gehabt.

Diese glaubten berechtigt zu sein, die Herberge und deren zeitweilige Insassen als Feld ihrer spekulativen Thätigkeit zu betrachten und soll dies so weit gegangen sein, dass nicht nur die Arbeitskräfte der Einwanderer als Handelsobjekt angesehen wurden, sondern auch die Spekulation sich auf die Reize des eingewanderten schönen Geschlechts ausdehnte.

Wenn Jemand Arbeitskräfte gebrauchte, so wurde er, kaum in der Herberge angekommen, von Dutzenden freiwilliger Agenten umringt und lehnte er deren Vermittelung ab, so bekam er ganz gewiss keine Kolonisten.

Nahm er dagegen einen, so hatte er die anderen gegen sich und so bald man wusste, für welche Gegend die Kolonisten gesucht wurden, so wurde dieselbe mit den abscheulichsten Farben dargestellt, so dass entweder die Kolouisten gar nicht, oder doch nur gegen unverhältnissmässig hohe Löhne annahmen.

Natürlich musste ausserdem der Prätendent eine horrende Vergütung an den Agenten bezahlen.

Um diesem Unwesen zu steuern, stellte die Sociedade Promotora de Immigração, als die Regierung ihr die Verwaltung übertrug, zwölf Makler oder Agenten an, die uniformirt sind und für jede engagirte Eamilie eine feste Taxe bekommen.

Die Makler sind alle Italiener, die der portugiesischen Sprache mächtig siud, und einige sprechen deutsch. Man nahm Italiener, da diese sich besser mit ihren Landsleuten verständigen und ihnen mehr Vertraueu einflössen können, als Brasilianer, was jedenfalls das Engagement von Arbeitern bedeutend erleichtern musste.

Ausserdem beschloss die Verwaltung, den Eintritt im Immigrantenhause nur denjenigen zu gestatten, welche Arbeiter nöthig hatten.

Ebenfalls wurde verordnet, dass die Einwanderer vor 12 Uhr Mittags nicht die Herberge verlassen durften und dass sie vor 6 Uhr Abends sich wieder einzufinden hätten, oder sie würden gar nicht mehr zugelassen und ihnen am nächsten Tage ihre Bagage ausgeliefert.

Endlich wurde vor einigen Tagen eine Totalsperre für einen Tag angeordnet, um eine Revision der sich im Gebäude befindlichen Einwanderer abzuhalten, wobei es sich hauptsächlich darum handelte, ob vielleicht einige schon über acht Tage da wären, die man also nicht mehr verpflichtet wäre zu verpflegen.

Hierüber waren nun diejenigen Italiener, welchen der Faden ihrer unerlaubten Spekulationen abgeschnitten war, ausser sich.

Es wurden Versammlungen abgehalten, es wurde eine Kommission an die Verwaltung der Sociedade Promotora gesandt, mit verschiedenen Forderungen, von denen jedoch nur eine, nämlich das Aufhören der Totalsperre, die natürlich auch nicht für immer beabsichtigt war, bewilligt wurde.

Der freie Zutritt, zu jeder Tageszeit und Abends, wurde, ausser dass er aus praktischen Gründen unzulässig sei, auch aus Moralitätsrücksichten verweigert.

Dann verlangten die Italiener noch merkwürdigerweise, dass die italienischen Makler abgesetzt und Brasilianer dazu ernannt werden sollten.

Der Präsident der Sociedade Paomotora, Herr Dr. Martinho Prado Junior, meinte zu uns, dass ein Italiener nicht ruhig zusehen kann, wenn ein Anderer Geld verdient, und nur dies sei der Grund für diese sonderbare Forderung, da die Italiener im Allgemeinen doch ja nur eine Garantie gegen die Uebervortheilung ihrer eingewanderten Landsleute in dem Vorhandensein italienischer Agenten finden könnten — was ja auch ganz dem gesundem Menschenverstande entspricht.

Wir haben uns nämlich, um nicht nur nach Zeitungsberichten zu urtheilen, an den Herrn Präsidenten der Promotora gewandt, um so unseren Lesern möglichst getreu den Sachverhalt vorzulegen und ist dies auch der Grund, weshalb wir nicht schon früher darüber berichtet haben.

Auch an der Halb-, ja an der zeitweiligen Totalsperre der Immigrantenherberge kann nichts gerügt werden, denn wenn den Einwanderern freie Hand gelassen wird, so könnten Diejenigen, welche Arbeiter suchen, höchstens zur Zeit der Mahlzeiten Jemand antreffen, weil die Kolonisten wahrscheinlich alle spazieren gehen würden.

Aus dem Castle Garden, der bekannten und berühmten Einwandererherberge in New-York, kommt überhaupt kein Einwanderer heraus, als zum Nichtwiederkommen.

Freilich ist diese etwas weitläufiger angelegt als unsere in S. Paulo, obgleich auch diese nicht so sehr klein ist.

Was die Verpflegung anbetrifft, so ist an derselben nichts zu tadeln, die Leute bekommen gute Hausmannskost und essen sich zweimal im Tage satt.

Was uns jedoch gar nicht gefällt, ist die für die Makler festgesetzte Taxe.

Für jede Familie die er für Jemand engagirt, bekommt der Makler 5$000.

Im Monat Juni gingen 7500 Einwanderer durch die Herberge.

Durchschnittlich zu 5 Personen die Familie rechnend, werden also die Makler, 12 an der Zahl, jeder 625$000 verdient haben, der eine weniger, der andere mehr, je nachdem sie wenige oder viele Geschäfte machten.

Das ist aber ein Gehalt, doppelt so hoch als das eines Rechtsrichters!

Wahrscheinlich hat die Regierung oder die Sociedade, als sie diese Taxe feststellte, auf 2 oder 3000 Einwanderer pro Monat gerechnet, um den Agenten ein Salär von 200 bis 300$000 zu sichern.

Nun sich aber die Zahl soviel grösser herausstellt, könnte man nicht die Taxe auf 2 oder 3$ heruntersetzen?

Die Taxe wird vom Lohnherrn bezahlt und sollte man diesem nicht mit der Verminderung seine Spesen etwas erleichtern können, ohne die Existenz der Makler zu gefährden?

Würden dann nicht auch diese weniger den Neid ihrer lieben Landsleute erregen?

Würde es nicht besser sein den Maklern eiu Gehalt auszusetzen, und so die Lohnherren ganz zu entlasten, wäre es auch nur, um auch den Schein einer Seelenverkäuferei zu vermeiden?

Ein anderer Grund zur Unzufriedenheit wurde den Italienern mit den Zuständen auf der Kolonie S. Bernardo gegeben; und hier, wie es scheint, mit vollem Rechte.

Die Kolonisten, welchen bei Wege- und Häuserbauten und sonstigen Arbeiten Beschäftigung gegeben wurde, sind seit 7 bis 8 Monaten nicht bezahlt wurden.

Diese Bezahlung hat die Central-Regierung zu leisten.

Selbst das Administrationspersonal hat sechs Monate Gehalt zu fordern.

Die Italiener, deren Zusammengehen in solchen Sachen sehr löblich ist, haben infolge dessen an den Ackerbauminister wiederholt telegraphirt und, als sie nicht sobald Antwort bekamen, auch an die italienische Regierung. Wie verlautet, soll schon Befehl zur Zahlung erlassen sein, auch ist der Ingenieur Benjamin Franklin von der Regierung zu einer Revision und Inspizirung der Kolonien der Provinz S. Paulo ernannt.

Hoffentlich bessern sich so diese fatalen Zustände, denn, besonders in S. Bernardo, ist die Lage schlimm.

Die Kaufleute dort, die den Kolonisten auf Kredit verkaufteu, sind erschöpft, sie können ihr Lager nicht erneuern, weil sie in der Stadt keinen Kredit mehr haben, denn zahlt der Kolonist nicht, so kann auch der Kaufmann seinen Verpflichtungen nicht nachkommen und verliert den Kredit.

Das geht noch so weit, dass in S. Bernardo gar kein Geld mehr cirkulirt und man nicht einmal eine 500reis-Note wechseln kann, wie es kürzlich Jemand aus unserer Bekanntschaft passirte.

Immer und immer wieder das alte Lied, dass die Regierung zum Selbstkolonisiren faktisch nicht kompetent ist. Dazu fehlt ihr die Praxis, fehlen ihr die geeigneten, von Pflichttreue beseelten, fähigen Beamten, dazu fehlt ihr die Reellität.

Praxis könnte die Regierung schon haben, denn an Misserfolgen wenigstens hat es seit 50 Jahren nicht gefehlt, aber der ewige Minister- und Parteiwechsel bringt immer wieder dasselbe Lied.

Mit dem Gelde, welches die Regierung schon für offizielle Kolonisation ausgegeben hat, würden Privatgesellschaften das Dreifache geleistet haben.

Ueber die erwähnten Zustände in der Kolonie S. Bernardo und von letzterer überhaupt werden wir Weiteres berichten.

## Friedensstimmen aus Frankreich.

Während Frankreich doch im Allgemeinen als der Störenfried in Europa hingestellt wird, ist es doppelt erfreulich, gerade aus jenem Lande die Stimme der Vernunft und Kultur zu vernehmen, welche zum Frieden mahnt.

Unter den Friedensstimmen, die, neben Floquets Rede, die er in Marseille hielt, anlässlich des deutschen Thronwechsels sich in Frankreich erhoben, zeichnet sich ein Artikel Jules Simons im „Matin" aus. Kein einziger von allen über die Zukunft Europas geschriebener Artikel kleidet die Friedenswünsche in eine so schöne und ergreifende Form, gibt ihnen ein so echt demokratisches Gepräge, als dieser Leitartikel Jules Simons, welcher verdiente, in seinem ganzen Umfang durch die deutsche Presse verbreitet zu werden, damit in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung bekannt werde, wie aufrichtig, wie innig die Friedenswünsche der Besten in Frankreich sind. In diesem Artikel heisst es:

„Die grösste Friedensgarantie, die wir nach dem Tode des friedliebenden Kaisers besitzen, ist die Ungeheuerlichkeit des nächsten Krieges. Die Welt hat noch keinen Krieg zwischen solchen Menschenmassen gesehen, die durch eine so umsichtige Mobilisirung mit Hülfe so rascher Transportmittel gesammelt sind und über so mörderische Waffen verfügen. Sie hat genug Epopöen über die Greuel der Kriege gemacht, aber solche Greuel waren bisher nicht bekannt. Sie kannte nur ein schwaches Abbild derselben. Sie nannte eine Armee von 100,000 Mann die „grosse Armee", und eine Nation, die 400,000 Mann in's Feld stellen konnte, „die grosse Nation." Was sie jetzt vor sich sieht, ist Attila bewaffnet mit Melinit und mit Krupp'schen Kanonen."

Und nun schildert er mit beredten Worten die schrecklichen Konsequenzen, welche eine Mobilmachung für alle Kreise der Bevölkerung haben wird. „Das Leben der Nation wird still stehen." Er beschreibt den ersten Zusammenstoss, die Verwüstung des Bodens, die Massenmorde der Schlachten. Er erzählt, wie sich die Hospitäler mit Hunderttausenden füllen werden; wie Massen von Gefangenen in ferne Provinzen befördert und zum grossen Theile dort sterben werden. Wie dann die Kinder unter 20, die Männer über 45 Jahren in's Feld rücken; wie das Brod zu fehlen beginnt, wie die Fabriken ein Raub der Flammen werden. Dann ruft er aus:

„Lebt wohl, ihr Bücher uud Bilder, ihr Kunstwerke, ihr Denkmäler des Gedankens. Drei Jahrhuuderte hat man gebraucht, um diese Wunder zu schaffen; drei Minuten genügen zu ihrer Zerstörung! Sind wir Sieger oder Besiegte? Wir werden es morgen wissen, wenn unsere Generäle wissen werden, ob ihnen eine Armee bleibt, ob ihre Befehle verstanden worden sind, ob das deutsche oder französische Gewehr weiter trägt. Aber Sieger oder Besiegte, wir werden ohne Hilfe verloren sein durch unsere Niederlage oder unseren Sieg. Der Tod wohnt in allen Familien, Untergang droht allen Völkern."

Und nach den Greueln des Krieges werden die Greuel des Bürgerkrieges kommen. Nicht in Frankreich, in Russland und Deutschland, in ganz Europa wird die internationale Anarchie ihr blutigrothes Haupt erheben und vernichten, was der Krieg übrig gelassen hat, und endlich wird Europa ein Raub barbarischer Völker werden, die seine tausendjährige Civilisation vernichten, ein Champollion werde nach Jahrhunderten ihre Spuren finden. „Ich weiss nicht", so schliesst der alte Demokrat, „was ich denken würde, wenn ich König wäre. Mein Herz würde sich vielleicht mit meiner Macht verwandeln; es ist möglich, dass Gott den Besitz der unumschränkten Macht eine Geissel aufgebunden hat. Aber es scheint mir, dass, wenn ich einer von den zwei oder drei Menschen wäre, deren Wille in der Waage des Weltgeschicks so viel wiegt wie der Wille eines ganzen grossen Volkes, dass ich dann zu allen Völkeru, die seit 20 Jahren durch schreckliche Katastrophen bedroht sind, sagen würde: „Ich gebe Euch den Frieden und damit das Glück." Sie können es, grosser Gott! Sie könuen sich diesen Ruhm sichern, sich diese Glückseligkeit erwerben. Es ist ihnen so leicht, die Ersten unter den Sterblichen zu sein; die Napoleons und die Cäsaren in Schatten zu stellen; Sie können es; — und wir werdeu vielleicht in nächster Zukunft Millionen von Menschen sich ermorden sehen!" — Das ist doch wahrlich eine aus dem Herzen kommende Sprache, an deren Aufrichtigkeit nicht zu zweifeln ist. Aber nicht nur spontan kommt diese Friedenssehnsucht zum Ausdruck. *Sie beseelt das Ministerium, das Parlament, das ganze Volk.* Kann man seiner Friedensliebe einen feierlicheren Ausdruck geben, als es der Ministerpräsident Floquet an eiuem der letzten Sonntage in Marseille gethan hat? „Ich versichere hier", rief er aus, „dass mit euch ganz Frankreich den Frieden will und ihn aufrecht erhalten wird so lange als möglich." Und auch die Wahl in der Charente beweist, das das französische Volk den Frieden will. Die Nachricht vom Tode des deutschen Kaisers hat Déroulède mehrere Tausend Stimmen gekostet, weil seine Feinde das thörichte Gerücht ausgesprengt hatten, unter Wilhelm II. würde die Wahl des Gründers der Patriotenliga in Deutschland wie eine Herausforderung betrachtet werden. Und auch die Kammer hat einen wenig beachteten Beschluss gefasst, welcher ein Beweis ihrer Friedensliebe ist. Sie hat fast einstimmig folgende ihr von der Initiativ-Kommission unterbreitete Resolution angenommen: „Aufmerksam auf Alles, was zur Erhöhung der Friedensgarantien beitragen kann, deren die Welt bedarf, unter dem Eindrucke der Fortschritte, welche in dieser Hinsicht bereits durch die Anwendung von Schiedsgerichten und freundschaftlicheu Ausgleichungen gemacht worden sind, gerührt besonders durch die Bewegung, die gleichzeitig in Amerika und Europa zu Guusten eines allgemeinen und dauernden Schiedsgerichts-Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und der französischen Republik entstanden ist, und überzeugt von der Bedeutung, welche nicht allein für diese beiden Länder, sondern für die ganze Welt die Verwirklichung einer solchen Konvention haben kann: fordert die Kammer die Regierung auf, keine Gelegenheit zu versäumen, und durch Rath und durch Beispiel die Verbesserung des internationalen Rechtes und die Verdrängung von gewaltsamen Entscheidungen durch friedliche Entscheidungen zu befördern, und spricht besonders den Wunsch aus, eine Verständigung zwischen der französischen Republik und den Vereinigten Staaten herbeigeführt zu sehen, um dieses grosse Prinzip der Gerechtigkeit und Humanität praktisch in die Beziehungen der civilisirten Völker einzuführen."

So spricht eine Kultur-Nation.

## Ein Sanitätsbericht aus Mähren.

Vor kurzem ist der amtliche Sanitätsbericht über die Verhältnisse in Mähren, diesem interessanten österreichischen Kronland, erschienen. Der Verfasser desselben ist Herr Dr. Schöfl.

Der Bericht zeichnet sich dadurch aus, dass die lokalen Verhältnisse von allgemeineren Gesichtspunkten aus beurtheilt, und dass vor Allem die sozialen Momente richtig gewürdigt werden. Wer die Ursachen gewisser gesellschaftlicher Erscheinungen erforschen will, darf über dem bunten Gewirr einzelner Fälle das treibende Gesetz nicht vergessen, er muss die sozialen Zusammenhänge und Bezüge zu ergründen sich bemühen, er muss die herrschenden Zustände als ein Erzeugniss der ökonomischen Entwickelung begreifen.

Wenn aus den Klassen der offiziellen Wissenschaft heraus Stimmen laut werden, die sich über brennende Fragen unserer Geschichtsperiode so äussern, wie die Vertreter der Arbeiterbewegung, so ist das ein bedeutsames Zeichen der Zeit, aus welchem man die siegende Kraft der Wahrheit ersehen kann.

Hören wir, was Dr. Schöfl über die ursächliche Verknüpfung von Wohlanständigkeit und Wohlbefinden schreibt. „Der Wohlstand", sagt er, „steht zweifelsohne in inniger Wechselbeziehung zum Wohlbefinden des Menschen, und Noth und Elend ist sicherlich einer der mächtigsten Förderer von Krankheit und Tod sowohl in normalen Zeiten als insbesondere dann, wenn epidemische Krankheiten auftauchen, welche immer dort, wo Armuth und Entbehrung zu Hause sind, ihren besten Nährboden finden. . . ." „Eine Bevölkerung, die stets mit Nahrungssorgen, häufig mit Hunger zu kämpfen hat, welche sich nicht ausreichend nähren, angemessen kleiden und die nothwendige Ruhe gönnen kann, welche armuthshalber genöthigt ist, schlecht zu wohnen und sich in jeder Beziehung mit Surrogaten zu behelfen, um das nackte Dasein zu fristen, muss allmählich in dem harten Kampfe ums Dasein stumpf und gleichgiltig werden gegen Gesundheit und Leben und daher eine leichte Beute der Krankheit und des Todes sein."

In grossen Zügen zeichnet der k. k. österreichische Sanitätsbeamte so treffend wie möglich ein Bild von dem Schicksale des werkthätigen Volkes, dass im besten Falle nur des Daseins nothwendigste Bedürfnisse zu befriedigen vermag, das hart am Rande des Elends beständig wandelt, und durch jede Zuckung des wirthschaftlichen Organismus, durch jede Krisis in den Abgrund des Elends geschleudert wird. Schöfl weiss und sagt es, dass die breite Masse der Bevölkerung schlecht behaust ist, mit ungenügender Nahrung vorlieb nehmen muss, er spricht es offen aus, dass die proletarische Lebsucht durch eine ununterbrochene Reihe von Surrogaten, von schlechten, minderwerthigen Ersatzmitteln für die eigentlichen guten Lebens- und Genussmittel, gestillt wird. Statt Wein Tresterschnaps, statt Bier hinterpommerischer Fusel, statt Brod die Kartoffel, statt Wolle Shoddy; und wollten wir die Surrogate alle anführen, die auf dem Gebiete des Geistes, in Politik, Moral, in der Presse, im öffentlichen Leben den Arbeitern dargeboten werden von den Krämern und Hausirburschen des Protzenthums, wir könnten ganze Bände füllen.

Schöfl behandelt auch die Trunksucht, diese Seuche unserer Gesellschaft, ihre Entstehung und ihre Wirkungen.

Der weitaus gefährlichste und verderblichste aller Alkohole ist, wie er ausführt, der gewöhnliche Branntwein und der auf kaltem Wege hergestellte ordinäre Schnaps, da diese Sorten gewöhnlich eine Beimengnng des schädlichen Amylalkohols und gleichartiger Körper (Fusel) anhaftet, die besonders störend auf den Organismus wirken. „Es kann daher nicht auffallen, wenn sich die bösen Folgen des Alkoholismus (des Suffs) in den besser situirten, Bier und Wein trinkenden und sich gut nährenden Schichten der Gesellschaft viel seltener zeigen, als in den untersten und ärmsten, welche nicht in der Lage sind, dem Körper eine genügend kräftige Nahrung zuzuführen und sich mit dem ordinärsten und billigsten Schnapse begnügen müssen, wel-

cher ihnen *nicht nur jedweden anderen Lebensgenuss, sondern auch die Nahrung ersetzen soll.*"

Die Säufer der besitzenden Klassen, und deren gibt es genug, wie die Ausweise der Irrenhausstatistik ergeben, sind widerstandsfähiger, weil sie feine Liqueure, köstliche Weine, gute Biere kaufen können. Sie haben's ja.

Der arme Teufel muss sich mit den Produkten ostelbischer Schnapsbrenner zufrieden geben. Er trinkt, weil er den Maugel kräftiger Nahrung ersetzen muss durch den Giftstachel des Fusels, der die Lebensgeister für den Moment weckt, um in desto furchtbareres Siechthum den Menschen hinabzustossen. Harte Arbeit erfordert Körperkraft, Kraft gibt nur gute Ernährung, wo diese fehlt, muss der Branntwein aushelfen. So lange es eben geht.

Schöfl sagt: „Die Menschen, die von heute auf morgen leben, die Taglöhner, Professionisten verfallen häufig der Trunksucht." Wenn die Haushaltungsbudgets der Arbeiter höhere Einkommen zu verzeichnen hätten, dann wäre der Alkoholismus nicht so zu fürchten, wie man ihn heute fürchten muss.

Denn der Suff entartet die Bevölkerung, er ist eine Quelle für leibliche Verkrüppelung, für geistige Störungen, die in sehr hohen Prozentsätzen Folgen des Suffs sind, er vergiftet die Kinder im Mutterleib.

Aber die Trunksucht ist, wie Justus v. Liebig einst in seinen „Chemischen Briefen" gesagt, nur die *Wirkung der sozialen Noth.*

Den Alkoholismus bekämpft nur derjenige erfolgreich, der die Ursache, die soziale Noth beseitigt.

## Ueberseeische Nachrichten.

*Deutsches Reich.*

— Die beiden Thronreden, welche Wilhelm II. in seiner Eigenschaft als Kaiser von Deutschland und König von Preussen am 25. und 27. v. M. gehalten hat, haben in der gesammten europäischen Presse, soweit dieselbe uns zu Augen kam, ein günstiges Urtheil erfahren. Die Ausnahmen sind so verschwindende, dass kaum lohnend, darüber zu sprechen. Die französische und russische Presse ist natürlich zurückhaltender im Urtheil, erkennt aber doch den friedlichen Grundton bezüglich der auswärtigen Politik an. Die italienischen und österreichisch-ungarischen Blätter freuen sich über die kräftige Betonung des Dreibundes. Die englische Presse wittert einen kräftigen Geist in dem jungen Kaiser und meint im übrigen, dass die auswärtige und innere Politik in gleichem Sinne wie unter dem alten Kaiser Wilhelm geleitet werden würde. Im ganzen lässt sich das Urtheil der europäischen Presse überhaupt dahin zusammen fassen, dass die deutsche Politik sich um so mehr in den bisherigen Geleisen ruhig weiter bewegen werde, als zwischen dem jungen Kaiser und dem greisen Reichskanzler die herzlichste Uebereinstimmung herrsche.

— Der aus Berlin von der Trauerfeir nach Russland zurückgekerte Grossfürst Wladimir äusserte in Warschau während eines Festmahls, an welchem der Generalgouverneur Gurko und andere Generäle theilnahmen, dass die Thronrede des deutschen Kaisers auf den Zaren den erfreulichsten Eindruck gemacht, dessen Sympathien für die preussische Königsfamilie bedeutend gesteigert und das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens befestigt habe, welchen Russland nie muthwillig stören werde.

— Der General v. Alvensleben, welcher sich nach Paris begeben hat, um die Thronbesteigung Kaiser Wilhelms anzuzeigen, ist am 28. Juni Nachmittag vom Präsidenten der Republik in feierlicher Audienz mit besonderer Auszeichnung empfangen worden. Der Wagen, der ihn abholte, war von einer Schwadron Dragoner eskortirt. Abends fand im Elysée zu Ehren des ausserordentlichen Gesandten ein Galadiner statt.

— Der Geheime Rath Krupp aus Essen hat am Sarge des Kaisers Friedrich einen Kranz niederlegen lassen, dessen Gestell allein ein Gewicht von 30 Pfund hatte, während der Kranz selbst über einen Centner wog.

— 30,491 Depeschen mit 1,254,569 Worten hat das Haupttelegraphenamt in Berlin am Tag der Thronrede befördert. Gewitter haben vielfach die Leitungen gestört.

— v. Heuduck, der kommandirende General in Elsass-Lothringen, foierte am 15. Juli sein 50jähriges Dienstjubiläum.

— In Erfurt hat kürzlich das Geld buchstäblich auf der Strasse gelegen. Durch Unachtsamkeit einiger Dienstleute war nämlich dem Geldtransportwagen der Stadthauptkasse der gesammte klingende Inhalt entfallen. „Nur ansehen, nicht angreifen", riefen die Schutzleute dem frohlockenden Publikum zu.

— Wegen Wuchers wurde die Oekonomens-Wittwe Nolze von Oggersheim (Pfalz) vom Landgerichte in Frankenthal zu 5 Monaten Gefängniss, 3 Jahren Ehrverlust, 500 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten von einigen hundert Mark verurtheilt. Die menschenfreundliche Dame hatte Geld in kleineren Beträgeu an Handwerker und Landleute verliehen und dafür bis zu 75 Prozent gefordert und erhalten.

— Im Jahre 1842 wurde die Försterstochter Otto bei Tankow vergewaltigt und ermordet aufgefunden uud der Hülfsjäger Rostin vom Schwurgericht in Küstrin als Mörder zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt, in welchem er vor Jahren gestorben ist; er hatte fortwährend seine Unschuld betheuert. Jetzt hat ein alter Mann auf seinem Krankenbette dem Pfarrer aus eigenem Antriebe gestanden, dass er der Mörder sei. Der Geistliche hat dem Gericht Anzeige gemacht.

— Aus Süddeutschland schreibt mau: „Nach den Agrariern in Berlin und Ostpreussen kann sich Deutschland noch immer nicht, trotz der hohen Zölle. vor einer ungeheuren *Ueberschwemmung mit fremdem*, namentlich *russischem Getreide* retten. Wunderbarer Weise spürt man bei uns das gerade Gegentheil. Händler und Müller wissen kaum, woher die nöthige Waare bekommen und reissen sich beinahe um die Ankünfte. Es sind in diesem Augenblicke die Lager ganz erheblich kleiner als zu gleicher Zeit in früheren Jahren. Das ist die Wirkung des hohen Zolles, welche die Spekulation in Getreide selbstverständlich auf das bescheidenste Mass zurückdrängt. Nach der amtlichen Statistik wurde z. B. in Mannheim zugefahren zu Wasser an Weizen vom 1. Januar bis 15. Juni 1886: 282,005 Doppel-Centner, in der gleichen Periode von 1887, als die Zollgerüchte kamen, 466,857 Doppel-Centner, im gleichen Zeitraume des gegenwärtigen Jahres aber nur 214,278 Doppel-Centner. Da fehlen immer noch rund 70,000 Doppel-Centner, selbst wenn mau nur das normale Jahr 1886 in Vergleich zieht. Aehnlich liegeu die Dinge in Frankfurt. Die im Hafen ankommendeu Getreidesendungen gehen zum grossen Theil direkt vom Schiff per Bahn oder per Fuhre in den Konsum über. Die Müller drängen sich zur sofortigeu Abnahme der Ladungen. Aber es muss, wie gesagt, an bestimmten Stellen wieder von einer „Ueberfluthung" Deutschlands durch fremdes Getreide geredet werden, damit ein Vorwand zu neuen Zollsperren da ist. Und so sind wir denn „überschwemmt", während uns das Getreide thatsächlich beinahe fehlt."

— Im Deutschen Reich haben die Behörden mitunter sehr merkwürdige Grundsätze über persönliche Freiheit uud über Humanität. So hat die Stuttgarter Polizeibehörde unterm 22. Juni nachstehendes Verbot erlassen: „Es finden zur Zeit im Stadtdirektionsbezirk ausgedehnte Sammlungen zur Unterstützung von Anhängern der *Sozialdemokratie*, welche gegenwärtig beim kgl. Landgericht hier wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung (R.-St.-G. § 128) und wegen Verbreitung verbotener sozialdemokratischer Schriften in Untersuchung und theilweise in Haft sind, statt. Diese Sammlungen werden hiermit auf Grund von § 16 des Sozialistengesetzes vom 21. Oktober 1878 verboten."— Man wird die Humanität dieses Erlasses recht zu würdigen wissen, wenn man bedenkt, dass es sich um die Unterstützung von in Noth gerathenen Familienangehörigen inhaftirter Sozialdemokraten handelt.

Auch in Berlin verfährt man nicht besser. Dort ist der Schriftsteller Kurt Baake *auf den blossen Verdacht* hin, verbotene sozialdemokratische Schriften verbreitet zu haben, sammt seiner Gattin, die übrigens ihrer Entbindung entgegensah, *achtzig Tage lang in Untersuchungshaft gehalten* und ihm dann folgender „Beschluss" der fünften Strafkammer des Landgerichts I ausgehändigt worden: „Die Angeschuldigten Schriftsteller Kurt Baake und dessen Ehefrau Helene, geb. Eger, hierselbst werden wegen der ihnen zur Last gelegten Vergehen wider § 19 des Sozialistengesetzes vom 21. Oct. 1878 und §§ 128, 129, 47 des R.-Str.-Ges.-B. auf den Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft vom 10. Mai c. aus den dort entwickelten Gründen Mangels ausreichenden Beweises ausser Verfolgung gesetzt. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt. Berlin, 14. Mai 1888. Kgl. Landgericht I, Strafkammer 5. (Unterschriften)." — Ein gleiches Schriftstück ist der Gattin des Herrn Baake zugegangen.

In Ludwigshafen am Rhein hat die Behörde kürzlich eine gauze Anzahl Spiessbürger vereidigt und ist mit denselben nebst der Gendarmerie ausgezogen, um in allen Arbeiterwohnungen nach *sozialistischen Schriften* zu suchen. Was sie gefunden haben, ist nicht bekannt geworden; immerhin ist es aber eine neue Erscheinung im Deutschen Reich, dass auch Privatleute sich zu solchen Polizeidiensten verwendeu lassen und auf diese Weise ihre Nasen in die Kisten und Kasten ihrer Mitbürger stecken können.

— Die Auswanderung nach Amerika hat im vorigen Monat einen Umfang angenommen, wie kaum je zuvor. Die Auswandererhäuser sind überfüllt, sogar provisorische Einrichtungen mussten noch getroffen werden. Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt hat selbst fremde Dampfer chartern müssen, um den Verkehr zu erleichtern.

— Die Lohnschreiberzunft aller Länder schimpft und lästert im Tage- und Stücklohn nach Noten über die Sozialisten. Wie ein ehrlicher, unabhängiger gegnerischer Schriftsteller über die Sozialisten Deutschlands urtheilt, zeigen folgende Zeilen: „Die tröstlichste Erscheinung, welche ich im heutigen Deutschland sehe, sind die Sozialisten," sagt *Max Nordau* in seinem neuen Werke „Die Krankheit des Jahrhunderts". Sie allein haben Unabhängigkeit, Opfermuth, Charakter und Idealismus. Ihr Ideal ist nicht das meinige, aber was macht das? Es ist eine Erquickung, Leute zu sehen, welche überhaupt noch Ideen haben und bereit sind, dafür zu leiden und selbst zu sterben. Ich sehe schwarz, ich fürchte, die heutige Gesellschaft muss aussterben, ehe das Volk wieder das gerade, unbestechliche, treue Volk wird, das sich an allen Wendepunkten seiner Geschichte für Geistesfreiheit und andere sittliche Ziele fast zu Tode geblutet hat. Wenn nur der Schaden nicht unheilbar ist? Wenn es nur Lebenskraft genug behält, um den ihm eingeimpften Giftstoff wieder auszuscheiden und zu gesunden."

— Nach einer neuen reichsgerichtlichen Entscheiduug kann der Abonuent einer verbotenen sozialdemokratischen Zeitschrift, wenn er sich bewusst ist, durch sein Abonnement eine gesetzwidrige Verbreituugsthätigkeit des Verlegers thatsächlich zu befördern, wegen Beihilfe zu der verbotenen Verbreitung bestraft werden, auch wenn er die empfangenen Nummern nur selbst gelesen, nicht aber weiter verbreitet hat und auch den Verleger gar nicht kennt.

*Oesterreich-Ungarn.*

— Dem Kronprinzen von Schweden, welcher gegenwärtig in Franzensbad weilt, sind in seiuer dortigen Hotelwohnung eine Auzahl Schmuckgegenstände, darunter eine werthvolle Remontoiruhr mit Doppelkette, entwendet worden. Für die Verhaftung des Thäters ist eine Belohnung von 100 Gulden ausgesetzt.

— Der Herzog von Cumberland ist Badegast in Wildbad Gastein und geht in österreichischer Uniform. Von dem evangelischen Kirchlein weht die Trauerflagge um Kaiser Wilhelm I., dem Gastein so viel verdankt.

*Italien.*

— Der König von Italien hat von einem zum Tode verurtheilten Verbrecher, Torquato Renzi, ein originelles Gesuch erhalten. Derselbe bittet nämlich, ihn sofort hinrichten zu lassen, und das Geld, welches seine feruere Haft kosten würde, seinen Angehörigen auszuzahlen.

— In Italien existiren, wie „Imprensa Evangelica" berichtet, 34,593 Mönche und Klosterbrüder, deren Pension sich jährlich auf die Kleinigkeit von 10,697,156 Lire beläuft.

*Norwegen.*

In Norwegen scheint die *sozialdemokratische Bewegung* Fortschritte zu machen, und zwar nicht allein bei den Arbeitern, sondern auch in liberalen Kreiseu, die derselbeu früher durchaus fernstanden. Dies zeigte sich in überraschender Weise bei dem diesjährigen Grundgesetzfeste. Dem Festzuge der Sozialdemokraten, der wenigstens 5000 Menschen umfasste, hatten sich sehr viele angeschlossen, die bisher dieser Partei nicht zugerechnet werden konnten, darunter nicht weniger als 30 der 114 Mitglieder des norwegischen Storthing, namentlich auch der Präsident dieser Versammlung, der Rektor Stein. Auch der Präsident des dänischen Folkething, Högsbro, war im Zuge. Mehr als der dritte Theil der Studenten Christiania's hatte sich ebenfalls betheiligt. Sehr bedeutungsvoll war es auch, dass der bekannte Björnsen, ohne Frage der einflussreichste Mann Norwegens, die Festrede hielt. Allerdings sprach er, abgesehen von einigen Angriffen gegen die bestehende Regierung, in sehr gemässigter Weise, aber er sagte doch, dass er von ganzem Herzeu mit den sozialdemokratischen Ideeu sympathisire und dass diesen unbedingt die Zukunft gehöre. Man begnügt sich in Norwegen auch nicht damit, diese Ideen zu erörtern, sondern man versucht bereits, sie zu verwirklichen. So brachte der Abgeordnete Juel im Storthing vor Kurzem deu Antrag ein, das Storthing sollte die Regierung auffordern, einen Gesetzvorschlag zu einer Pensions- und Altersunterstützungskasse für das ganze Volk auszuarbeiteu. Der Vorschlag fand warmen Beifall, und wenn er vom Storthing angenommen wird, so kann sich die Regierung kaum weigern, deu Vorschlag in ernste Erwägung zu ziehen. Bei der Begründung seines Vorschlages sagte Juel unter anderem: „Es sind die Arbeiter und zwar namentlich die Sozialdemokraten, die uns Andere vorwärts treiben müssen."

## Notizen.

**S. Paulo.** Die Regierung hat an folgende Deutsche Kolonie-Loose abgegeben:

*Kolonie Senador Antonio Prado:* Roberto Gustavo Ebert, Carlos Stephau;

*Kolonie Ribeirão Preto:* Heinrich Dieckmann, Otto Stephan.

— Dispachirt wurde das Requerimento des Hrn. Henrique S. M. Kühl und seinem Gesuch Folge gegeben.

— Die Companhia Cantareira e Esgotos hat in London eine Anleihe von 3500 Contos zu 5% Zinsen kontrahirt. Die Rückzahlung hat nach 10 Jahreu zu beginnen und ist bis zum 42. Jahre zu geschehen. Diese Anleihe ist zur Deckung der Schulden der Compagnie in Rio de Janeiro zu 7½ % und bei der Caixa Filial do Banco do Brazil hier zu 10 % bestimmt.

— Die São Paulo Railway Company, Limited, hat am 14. Juli an die Direktion dieser Bahn in Loudon den Betrag von 10,000 Pfd. Sterling remittirt.

In **Bragança** spielte ein sechsjähriges Kind mit Streichhölzchen, als letztere sich entzündeten und auch die Kleider des Kindes Feuer fingen. Das Schreien desselben lockte Menschen herbei, die dieses jedoch nicht mehr retten konnten. Unter entsetzlichen Schmerzen starb es.

In **Piracicaba** wurden auf einer Fazenda 2 Zuckerrohrpflanzen in Form eines Fächers geerntet. Die eine enthielt 17 Cannas, die andere 14.

Auf der Station der Ytuana-Bahn **Costa Pinto** ist eine Postagentur eröffnet worden.

Der Corretor Walter Wright ist in **Santos** von seiner Europareise wieder angelangt.

— Zum belgischen Konsul in Santos ist Hr. M. A. de Lacerda Franco ernannt worden.

— Der am 28. v. M. von Marseille abgegangene französische Dampfer „Provence" führt an Bord mit sich 1150 Einwanderer für Santos und 550 für den Laplata.

Der von Campinas kommende Nachmittagszug überfuhr bei **Vallinhos** am 27. Juli einen Neger, der auf dem Bahngeleise lag. Der Kopf und ein Arm wurden demselben abgeschnitten, während der übrige Theil der Leiche nach dem Hervorziehen eine unkenntliche Masse bildete.

In **Bocaina** fiel vor einigen Tagen ein Kind in eine Cisterne, aus der es als Leiche hervorgezogen wurde.

In **Vamiranga,** Munizip Cauanéa, ist eine Postagentur eröffnet worden.

**Eine neue deutsche Zeitung in São Paulo.** Wie erfreulich die deutsche Bevölkerung in der Provinz S. Paulo, trotz der heftigen Propaganda gegen dieselbe, nicht nur in der Zahl, sondern auch an Wohlstand zunimmt, beweist uns die Thatsache, dass unser früherer geschätzter Mitarbeiter, Hr. v. Hugo, dem Vernehmen nach im Begriff ist, eine zweite deutsche Zeitung in S. Paulo herauszugeben.

Wir wünschen Hru. v. Hugo von Herzen den besten Erfolg und glauben fest an die Möglichkeit einer sicheren Existenz unserer neuen Kollegin, die uns, wie gesagt, bei der stetigen Zunahme der deutschen Bevölkerung geradezu als ein Bedürfniss erscheint, und deren Besuch uns hoffentlich sehr bald erfreuen wird.

Die journalistische Begabung und rege Thätigkeit des Herausgebers wird dem Publikum Bürge sein für die Gediegenheit und Vielseitigkeit des neuen Blattes.

Glück auf! für's Deutschthum.

**Boulevards von Santos.** Santos erhält jetzt auch einen Boulevard und zwar von der Villa Mathias bis zur Barra. Die Ausdehnung beträgt 3000 Meter bei einer Breite von 30 Meter 40 Centimeter.

In **Campos Novos do Paranapanema** wurde der Mönch Mariano de Bagnaia, Direktor der Indianer-Catechese, vor Kurzem von Wahnsinn befallen. Als der unglückliche Missionar fortgeführt werden sollte, verfiel er in Tobsucht und versuchte, sich mit einem Rassirmesser das Leben zu nehmen. Er brachte sich eine Wunde am Halse bei, wurde aber an weiterer Ausführung seines Vorhabens verhindert. Bis zum 18. v. M. (Datum der letzten Nachrichten) war er seiner Wunde nicht erlegen, doch ist sein Zustand bedenklich.

**Rio de Janeiro.** Angesichts der Unpässlichkeit der Prinzessregentin sind die für ihren Geburtstag am 29. Juli beabsichtigten Festlichkeiten nicht ausgeführt worden.

— In Rio wurde am 27. v. M. Abends ein gewisser Hygio, Socius der Firma Menezes & Hygio, von dem Billardbesitzer Ramos durch Revolverschüsse ermordet. Der Mörder wurde *em flagrante* verhaftet. Der Grund zu seiner That soll Eifersucht gewesen sein.

— Der Rechtsrichter des 8. Distrikts in Rio de Janeiro hat die Inhaber der Firma Fritz, Mack & Co., Paul Fritz und Ludwig Mack, wegen Nachahmung der Liqueur-Marke „Chartreuse" auf Grund einer Klage des Padre Gabriel Grefier verurtheilt.

— Für die Senatswahlen in der Provinz Minas Geraes ist der 4. October bestimmt worden.

— „Allgem. D. Ztg." schreibt:

Wie uns von betreffender Seite mitgetheilt wird, ist Hr. Heinrich Becker für hier als Berufskonsul ernannt worden. Da er von einer australischen Station (Apia) kommt, dürfte er aber kaum vor Ende des Jahres hier zu erwarten sein.

— Durch den argentinischen Minister beschützt, präsentirte sich der musikalischen Welt Rio's, von Buenos Aires kommend, gegenwärtig der polnische Klavier-Virtuose G. Lewitta. Die Tageszeitungen sind alle seines Lobes voll in Bezug auf sein Spiel und Vortragsweise.

— Es wird behauptet, dass Senator Escragnolle Taunay zum Direktor der Akademie der schönen Künste von Rio ernannt sei.

— Aus London wird berichtet, dass sich daselbst eine Gesellschaft gebildet habe, die die Ausführung der Arbeiten unternehmen will, um Petropolis mit Gas- und Wasserwerken zu versehen.

— An Bord des deutschen Dampfers „Graf Bismarck" wollte eine Portugiesin die Rückreise nach der Heimath antreten. Bald stellte sich jedoch heraus, dass sie am Verfolgungswahn leide, indem sie sich stets einzuschliessen trachtete und in einem solchen Anfalle ihre Ersparnisse, 200 Pfund Sterling, in's Wasser warf. In Bahia wurde sie deshalb an's Land gesetzt und dem betr. Konsul dort zur Verfügung gestellt.

— Im Monat April betrug die Netto-Einnahme des Staatstelegraphen 64:584$379, die jetzt dem Staatsschatz zugeführt werden. Die offiziellen Telegramme im gleichen Monat hätten 31:244$800 zahlen müssen.

Verschiedene Fazendeiros und Geschäftsleute von **Barreto** (Prov. Rio) haben an deu Barão de Cotegipe eine Adresse gesandt, worin sie ihn wegen seiner Haltung beglückwünschen.

Die Polizeibehörden von **Saquarema** (Provinz Rio) verfolgen die durch Gesetz vom 13. Mai freigewordenen Neger, welche nicht bei ihren früheren Herren in Arbeit bleiben wollen, auf grausamste Art, stecken dieselben ein und drohen ihnen, sie nach Matto Grosso sendeu zu wollen.

Die Munizipalkammer von **Barra Mansa** (Prov. Rio de Janeiro) hat in ihrer Sitzung vom 25. Juli einen Antrag des Vereadors Manoel Candido Gomes da Silva, die Regierung um Revision der Artikel 3 und 4 der Verfassung zu ersuchen, augenommen.

In **Pomba** (Prov. Minas) sind 151 Wähler zur republikanischen Partei übergetreten und in Curvello mehr als 100.

In **Sant' Anna dos Tocos** (Prov. Rio) sind in letzter Zeit viele Diebstähle auf den Fazendas vorgekommen. Vom Sitio des Hrn. Antonio de Marino Freire daselbst wurden 20 Arrobas Kaffee, von anderen Sitios Schweine und Cargueiros mit Mais gestohlen.

Die Konservativen haben für die in Aussicht stehende Wahl eines Senators für die Provinz **Minas Geraes** folgende 3 Kandidaten aufgestellt: Barão de Sauta Helena, Barros Cobra und Carlos Peixoto.

In **Leopoldina** (Prov. Minas Geraes) hat am 23. d. M. eine stark besuchte Versammlung von Fazendeiros, Geschäftsleuten und sonstigen Bürgern stattgefunden, um über die Regulirung der Löhne der freien Arbeit, sowie über Transformation der Politik der genannten Provinz zu berathen. Es wurde beschlossen, den frei gewordenen Negern nicht unter 5$ und nicht mehr als 12$ monatlich, je nach Tüchtigkeit, zu zahlen. Ueber den zweiten Punkt des Programms waren die Ansichten so sehr differirend, dass es zu definitiven Beschlüssen nicht kam.

In **Posse dos Coutinhos** (Provinz Rio de Janeiro) ist im Alter von 104 Jahren Mariano Rodrigues Gomes gestorben. Derselbe war bis vor Kurzem vollkommen rüstig und machte noch immer grössere Reisen zu Pferde. Vor etwa 14 Tagen starb seine Frau im Alter von 90 Jahren, und beim Abschied von der Sterbenden erwähnte er, in 14 Tagen würde er ihr nachfolgen, was in Wirklichkeit auch geschehen ist.

Die Munizipalkammer von **Fortaleza,** Prov. Ceará, hat dem Präsidenten Dr. Caio Prado ein grossartiges Banket offerirt.

Die Stadt **Porto Alegre** wird elektrische Beleuchtung erhalten, ebenso auch Pelotas.

„**L'Etoile du Sud**" bringt folgenden Auszug aus dem Bericht der brasilianischen Post pro 1887: Bis zum 31. Dezember v. J. hatte Brasilien 1963 Postanstalten, davon allein 553 in Minas und nur 11 in Goyaz. Die Total-Einnahme des II. Semesters 1886 und der beiden Semester des Jahres 1887 betrugen 3.064:281$313, die Ausgaben dagegen 3.324:783$035. Mithin ergab sich ein Defizit von 260:501$722. Nur 3 Provinzen haben einen Ueberschuss erzielt und zwar: São Paulo 171:829$004, Minas Geraes 96:764$898 und Pará 8:213$925. Der Umsatz von Geldern mittelst Vales postaes betrug in den erwähnten 3 Semestern 1.172:304$426 zwischen den verschiedenen Provinzen und 15:561$350 zwischen Rio de Janeiro und Lissabon. Die Zahl der vom Auslande im Jahre 1887 angekommenen Briefe beträgt 4,012,875 gegen 3,785,958 im J. 1886, und vertheilt sich wie folgt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Portugal | 1,131,500 | La Plata | 140,278 |
| Frankreich | 673,452 | Spanien | 97,117 |
| England | 634,580 | Belgien | 44,623 |
| Deutschland | 564,320 | Verschiedene | |
| Italien | 373,158 | Länder | 140,010 |
| Verein. Staaten | 213,837 | | |

Die Zahl der Briefe des Inlandes war 12,042,998 und die der Zeitungen 27,271,139.

Ferner entnehmen wir dem „L'Etoile du Sud": Wir haben in vergangener Woche Gelegenheit gehabt, drei italienische Immigranten zu sprechen, welche aus der Provinz S. Paulo kamen und mit dem Dampfer „Napoli" am 22. Juli nach Genua abgereist sind. Dieselben haben uns erklärt, dass sie nach Italien gingen, um daselbst Propaganda für die Auswanderung nach Brasilien zu machen; durch eigene Erfahrung seien sie überzeugt, dass eine Ackerbau-Familie in einem Monate in S. Paulo mehr verdiene, als in Italien im ganzen Jahre. Sie hoffen, auf ihrer Rückreise eine Anzahl ihrer Landsleute mitzubringen.

---

Kaiser **Friedrich als Kronprinz.** Am Morgen nach der Schlacht bei Wörth fand der Kronprinz in einer kühlen Gartenlaube einen bayrischen Soldaten tapfer frühstücken, wie er am Tag vorher ebenso tapfer auf die Franzosen eingehauen hatte. Sowie der wackere Bayer den hohen Herrn erblickte, sprang er sofort von seinem Sitz auf und stellte sich kerzengrade auf. Dem Kronprinzen gefiel der hübsche, kräftige Soldat und er ging auf ihn zu, nannte ihn seinen braven Kriegskameraden und sagte: „Ich freue mich, dass Du Dir's hier so trefflich schmecken lässt und so fröhlich bist bei deiner Arbeit!" Dem Bayer behagte diese Anrede, und da ihm der Mund auf der rechten Stelle sass und nicht angefroren war, so erwiederte er: „Na, soll mer nit lustig sein, Königliche Hoheit? Dös allein schou freut mi, dass mer jetzt so keckli raufen können, und hat uns Keiner mer drein z'reden." Der Kronprinz lachte und sagte: „Ja, ja, ihr habt aber auch nach Noten gerauft, ihr braven Bayern, ihr." Nun wurde der Bayer erst recht redselig und fuhr fort: „Haben's vielleicht gemeint, wir hatten keine Kurasche nitt? Hätten's uns geführt dazumal Anno 66, königliche Hoheit, hätten's schauen sollen, wie wir die Malefizpreussen sakrisch verhauen hätten!" Der Kronprinz und seiu Begleiter brachen in ein schallendes Gelächter aus ob dieser freimüthigen Rede des Tapfern. Dann griff der Kronprinz in die Tasche, langte ein Goldstück hervor und gab es dem Bayern mit den Worten: „Du bist ein braver Junge, nimm dies und trinke eins auf meine Gesundheit." Zu seiner Umgebung aber sagte der Kronprinz, dass ihm noch nie ein Kompliment so grosses Vergnügen gemacht habe, als dies offene Wort des bayrischen Soldaten.

In der Schlacht bei Wörth traf der französische Major Duhousset den General Raoult, seinen Kommandeur, verwundet am Boden liegen. Die Feinde rückten herau, er aber blieb bei ihm, um sein Loos mit ihm zu theilen, und schleppte ihn unter einen Baum. Auf den Wunsch seines Befehlshabers befestigte Duhousset sein Taschentuch an der Spitze seines Degens und der Feind stellte hierauf das Feuern ein. Der General v. d. Tann reitet heran, erkennt Raoult, an dessen Seite er in Afrika gekämpft hat, und lässt dem Kronprinzen Bericht über die Gefangennahme erstatten. Dieser eilt sofort selbst herbei, um den französischen Geueral zu trösten. Mit schwacher Stimme redet ihn Raoult an. „Königliche Hoheit", so sprach er, auf Duhousset zeigend, „ich stelle Ihnen meinen Adjutanten vor, der sich geweigert hat, mich im Stich zu lassen." Der Kronprinz wandte sich hierauf gegen den Major und sagte: „Zur Belohnuug für ihr braves Verhalten gebe ich Ihnen die Freiheit!" Der Wagen des Kronprinzen nahm dann die beiden Gefangenen auf und führte sie nach dem Schloss des Grafen Leuze, wo Raoult nach einem Monat in den Armen Duhoussets starb. Letzterer aber machte von der Gnade des Kronprinzen keinen Gebrauch, sondern blieb bis zum Ende des Kriegs Gefangener. Dies milde Auftreten des Kronprinzen in Frankreich uebst vielen Zügen persönlichen Wohlwollens auch gegen die Feinde trug dazu bei, dem hohen Fürstensohn einen gewissen Grad von Zuneigung selbst bei den Franzosen zu erwerben.

Hübsch ist auch ein anderes Wort des Kaisers Friedrich, das s. Z. in Moskau von Mund zu Mund lief. Als der Kronprinz zum ersten Mal nach Moskau kam, hörte er von einem Kloster ausserhalb der Stadt, das ein Wallfahrtsort war. Er fuhr hinaus und liess sich vom Archimandriten alles zeigen. „Welche Wunder", fragte er, „verrichtet denn eigentlich Ihre Schutzpatronin?" Die Antwort lautete: „Sie ist besonders wunderthätig bei jungen Heiratslustigen, die um eine glückliche Ehe beten: möge sie auch Ew. Kgl. Hoheit mit einer guten Frau beglücken." Der Kronprinz dankte und uahm Abschied. In demselben Jahre verlobte er sich in England mit der Prinzessin Viktoria. Nach langen Jahren kam er zur Krönung Kaiser Alexauders wiederum nach Moskau und suchte die Gnadenkapelle wieder auf. Und als der neue Archimandrit für den hoheu Besuch dankte, antwortete er lächelnd: „Ich habe Ihrer Schutzpatronin zu danken, deun nicht lange nach meinem ersten Besuch sah ich das Mädchen, das meine Frau wurde, *und sie ist wahrhaft das Wunder einer Frau.*"

---

## Neueste Nachrichten.

**Paris,** 26. Juli. Es verlautet, Deutschlaud werde die Strenge im Elsass verdoppeln. Diese Nachricht verursacht in der französischen Presse eine unangenehme Bewegung.

— 27. Man sagt, der deutsche Kaiser sei in Schweden sehr kühl empfangen.

— 27. General Boulanger hat sich als Kandidat des Departements Nieder-Charente präsentirt.

— 28. Im Verhältniss Italiens zu Frankreich wird eine gewisse Kühle konstatirt.

— 30. Boulanger war heute auf einer Spazierfahrt Gegenstand grossartiger Manifestationen.

— 30. Freycinet beabsichtigt, das 15. Armeecorps zu mobilisiren.

**Berlin,** 27. Juli. Die Kaiserin von Deutschland ist von einem Sohn entbunden worden.

— 28. Die Entbindung der Kaiserin hatte guten Verlauf. Der Kaiser wird seine Reise beschleunigen.

— 29. Die deutsche Presse commentirt den kühlen Empfang, welchen der Kaiser Wilhelm II. bei seinem Besuch in Stockholm gehabt hat.

— 29. Es gehen hier Gerüchte von einer demnächst stattzufindenden Zusammenkunft der sämmtlichen Mitglieder der Häuser Orléans und Sachsen-Koburg, um über die Lage des Fürsten Ferdinand von Bulgarien zu berathen.

— 31. Der deutsche Kaiser ist von dem dänischen Königspaar auf's herzlichste empfangen worden.

**London,** 26. Juli. Anlässlich der goldenen Hochzeit Gladstone's haben hier glänzende Festlichkeiten stattgefunden.

— 30. Lord Salisbury ist ernstlich erkrankt.

— 29. Die „Daily News" sagt, dass Russland und Deutschland an den Sultan energisch die Forderung stellten, deu Fürsten Ferdinand von Bulgarien zur Abdankung zu zwingen.

— 29. In Askabal ist ein Aufstand der Turkomanen ausgebrochen. Verschiedene öffentliche Beamte wurden bei dieser Gelegenheit ermordet. Die Rebellen durchziehen das Land sengend und plündernd.

**Stockholm,** 27. Juli. Der deutsche Kaiser ist hier angelangt und vom Volke sehr herzlich empfangen worden.

— 28. Der deutsche Kaiser ist von hier direkt nach Berlin abgereist. Er wird daher unterwegs keine Gelegenheit zu einer Zusammenkunft mit dem König von Dänemark haben.

**Copenhagen,** 27. Juli. Es wird von einer Zusammenkunft des Königs von Dänemark mit dem deutschen Kaiser gesprochen. Der König wird dem letzteren entgegenfahren.

**Rom,** 27. Juli. Die italienischen Journale tadeln das feindselige Vorgehen der Vereinigten Staaten gegen die italienische Einwanderung sehr strenge.

— 29. Angesichts der energischen Reklamationen der italienischen Regierung beim Sultan von Zanzibar ist Italien volle Satisfaction ertheilt. Der Sultan bestätigte den Besitz der streitigen Gebietstheile, worauf der italienische Konsul, der s. Z. abgereist war, nach Zanzibar zurückkehrte.

— 29. Die italienische Regierung hat an die verschiedenen europäischen Grossmächte ein Cirkular gerichtet, in welchem sie anzeigt, dass sie von jetzt ab definitiv Besitz von Massauah genommen habe.

**Montevideo,** 27. Juli. Goldcours 159⁷/₈.

— Gerüchtweise verlautet, dass die Journalisten der Republiken Uruguay und Argentinien zum 7. September nach Rio de Janeiro gehen würden.

— 27. Es ist wahrscheinlich, dass hier eine Minister-Krisis eintreten wird.

— 27. An einem Platze, den der spanische Gesaudte passiren musste, war eine Bombe angebracht. Glücklicherweise wurde sie rechtzeitig entdeckt, um eine Explosion zu verhüten.

**Valparaiso,** 25. Juli. Die Bäcker striken und fordern eine Lohnerhöhung von 50% (?). Infolge dessen ist das Militär beordert, das Brod zu liefern.

**Buenos Aires,** 25. Juli. Der aus dem Prozess Wilson-Caffarel bekannte französische General Dandlau ist hier eingetroffen.

— 29. In Santiago (Chile) hat eine grosse Feuersbrunst stattgefunden, welche bedeutenden Schaden verursachte.

**New-York,** 27. Juli. In Chicago wird vier Anarchisten der Prozess gemacht.

**S. Francisco,** 28. Juli. Es hat hier eine bedeutende Demonstratiou gegen die chinesische Einwanderung stattgefunden.

**Wien,** 29. Juli. In Kroatien sind verschiedene amerikanische Auswanderungsagenten verhaftet worden.

---

## Der wahnsinnige Staatsanwalt des Lieske-Prozesses.

Im Feuilleton der „Frankfurter Zeitung" schildert *Alfred Holzbock* einen Besuch in der Irren-Anstalt des Stadtrath Dr. *Edel* in Charlottenburg und erwähnt dabei seine Begegnung mit dem Frankfurter Staatsanwalt und späterem Kammergerichtsrath, welcher den Prozess gegen den Schuhmacher Lieske wegen Ermordung des Polizeiraths Rumpf führte, die Schuldigsprechung und Hinrichtung Lieske's erzielte, aber darüber selbst wahnsinnig wurde.

„Der grosse Herr", so erzählt Holzbock, „der da promenirt, ist Kammergerichtsrath **, der Staatsanwalt aus dem berühmten L.-Prozess; er ist Paralytiker, unheilbar."

Der ehemalige Staatsanwalt näherte sich uns. Das war also der Mann, der einst mit einer seltenen Geistesschärfe einen der denkwürdigsten Prozesse geführt, dessen Schauplatz Frankfurt a. M. gewesen ist.

Die glänzendste geistige That (so nennt Holzbock jene Indizienbeweisführung) in der Laufbahn des Staatsanwalts bildete die Grundlage zu seinem geistigen Ende. Das fast fanatische Vertiefen in den Anklagestoff, die mit dem Prozesse verbundenen Aufregungen haben in dem starken Manne den Samen zu der immer mehr und mehr um sich greifenden Umnachtung seines Geistes gelegt oder die etwa vorhandene Krankheitsdisposition zur Entwicklung gebracht. Der Staatsanwalt wurde ein Opfer seiner Anklage. Mit lallender Stimme erzählte uns der Ankläger, wie er in Folge der Hunderte von Drohbriefen, die er nach dem Prozess erhielt, von Frankfurt a. M. nach Berlin als Kammergerichtsrath versetzt worden sei. Die Ursache seines geistigen Leidens füllte auch jetzt noch sein wirres Denken aus; es schien ihm ordentlich eine Erleichterung, über den Prozess, in dem er eine so hervorragende Rolle gespielt, sprechen zu können.

„Herr Kammergerichtsrath! Haben Sie jetzt noch die feste Ueberzeugung, dass L. das Verbrechen, dessen er angeklagt wurde, begangen, und den mit der Verfolgung der Mitglieder der Umsturzpartei betrauten Polizeirath wirklich ermordet hat? Ist es nicht möglich, dass L., wie vielfach angenommen wird, nur ein Mitschuldiger, nicht aber der Thäter selbst war?"

„Ich habe die feste Ueberzeugung, dass L. zum mindesteu der Mitthäter ist, und schou aus diesem Grunde im Interesse der Allgemeinheit den Tod verdient hat. Monate lang habe ich mich mit dem Anklagematerial beschäftigt; die letzten zwei Wochen vor der Verhandlung habe ich mich ausschliesslich Tag und Nacht ohne Rast mit dem L.-Prozess beschäftigt, alle anderen Anklagen ruheu lassen, und — — mein ganzes Denken und Können diesem Morde gewidmet, und schon damals, noch bevor in der öffentlichen Verhandlung das Belastungsmaterial sich immer mehr und mehr anhäufte, war in mir die Meinung befestigt, dass L. mit Hand angelegt hat."

Der Kammergerichtsrath sprach die einzelnen Sätze zwar mit stockender, aber doch verständlicher Stimme. Nur hin und wieder schien ihm zur Ergänzung eines Satzes ein Ausdruck zu fehlen, den er aber, wenn auch manchmal nach sekundenlangem Besinnen, schliesslich doch stets faud und richtig anwandte. „Soweit ich mich erinnere, Herr Kammergerichtsrath, soll L. nach der Verhandlung ein Geständniss seiner That abgelegt haben."

„Nach der Verhandlung rief er mir zu: „*Herr Staatsanwalt, Sie werden kein Todesurtheil mehr beantragen.*" Das, was er damit meinte, ist zwar nicht in Erfüllung gegangen, kein Mitglied seiner Partei hat ihn trotz der Drohbriefe au mir gerächt. Allein er hat doch Recht behalten, ich kam ja als Kammergerichtsrath nach Berlin, und jetzt werde ich wohl Zeit meines Lebens kein Todesurtheil mehr beantragen."

Er senkte nach diesen Worten das Haupt, biss die Lippen aufeinander und stand, die gefalteten Hände nach vorn haltend, lange nachdenklich da. Fast schien es, als ob er in diesem Augenblicke das Entsetzliche seines Daseins ganz erfasst hätte.

Nach einer schrecklichen Pause uahm er selbst die Unterhaltung wieder auf. „— — Merkwürdig, so lange ich noch Staatsanwalt war, habe ich täglich Dutzende von Drohbriefen erhalten; seitdem ich von Frankfurt weg und als Kammergerichtsrath nach Berlin kam, wurde mir kein einziger Drohbrief zugeschickt. Ja, und was das Geständniss von L. anbetrifft, so verhält sich das so. Einige Zeit nach seiner Verurtheiluug hatte ich eine Unterredung mit ihm, und da gestand er mir allerdings zu, dass er zugegen gewesen sei, als der Mord vollbracht wurde."

„Halten Sie den L. für eine verbrecherische Natur, welche eines gemeinen Mordes, resp. der Theilnahme an einem solchen auch unter anderen Umständen fähig gewesen wäre, oder für einen Verführten?"

„Entschieden für einen Verführten und einen Fanatiker. L. war ein junger Mensch von 21 Jahren, und, wie ich glaube, sehr leicht zu leiten und zu beeinflussen. In der Unterredung, in welcher er ein theilweises Geständniss ablegte, sagte er mir selbst, dass er durch eine Karte aufgefordert worden wäre, sich an dem Morde zu betheiligen, und er sich auf Grund dessen für verpflichtet gehalten habe, den Inhalt der Karte zu befolgen."

Plötzlich nahm der Blick des Wahnsinnigen einen unheimlichen Ausdruck an, er schüttelte mit dem Kopfe, der ganze Körper schien in's Zittern gerathen zu wollen. „L. war schlecht, jeder Mensch ist schlecht, die ganze Welt ist schlecht und taugt Nichts, ich weiss — das besser." —

Er sprach diese Worte in erregtem Tone, und eilte weg, ohne uns eines Abschiedsgrusses zu würdigen. Der berühmte Staatsanwalt wurde von einem Wärter auf sein Zimmer geführt, welches leicht für den Rest seines Lebens seine Heimath bleiben dürfte.

---

**Von Stufe zu Stufe.** Eine Frau hat durch Erhängeu ihrem Leben ein Ende gemacht, so meldete kürzlich der Berliner Polizeibericht. Das „Berl. Volksblatt" ist in der Lage, seinen Lesern darüber Näheres mittheilen zu können, welches um so interessanter sein dürfte, als die Selbstmörderin vor etwa 20 Jahren eine an unseren grösseren Provinzialbühnen ausserordentlich geachtete Schauspielerin war. Ende der sechziger Jahre lernte dieselbe einen reichen Möbelhändler kennen, der die anmuthige Künstlerin aus Liebe heirathete. 10 Jahre später verlor der Gatte derselben fast sein ganzes Vermögen, das Ehepaar verliess das westfälische Städtchen, in welchem es geachtet war und in glücklicher Ehe gelebt, und zog nach Berlin. Hier ging es ihnen bitter schlecht, der Mann wurde Tischler, eine längere Krankheit der Frau stürzte sie in Schulden, aus welchen sie nimmermehr herausgekommen sind; vor 3 Jahren starb der einzige hoffnungsvolle Sohn und um ihren Kummer und Gram zu betäuben, griff die einst gefeierte Künstlerin zur Flasche. Vor Jahresfrist lag sie am Delirium tremens in einem hiesigen Krankenhause, als geheilt wurde sie entlassen. Das entsetzliche Laster aber hatte sich der Unglücklichen schon zu sehr bemächtigt, sie fing wiederum zu trinken an, und das Ende der berühmten Darstellerin der Ophelia war der Strick, an welchem sie sich erhängte. In der erstarrten Hand hielt sie ein Zeitungsblatt, das eine Kritik über sie vor 20 Jahren gelegentlich ihres Auftretens am Kölner Stadttheater enthielt und in welchem sie ausserordentlich gelobt wurde. Am Fussboden lag eine geleerte Schnapsflasche.

**Augenleiden durch zu enge Halskragen.** Das Tragen zu enger Halskragen ist von Aerzten schon öfter als Ursache von Augenentzündungen bezeichnet worden. Der bekannte Augenarzt Professor Dr. Förster zu Breslau hat nun neuerdings seine Erfahrungen hierüber mitgetheilt, nach welchen auch ihm über 300 Fälle von chronischen Augenleiden aus seiner Praxis bekannt sind, welche einzig hierin ihren Ursprung hätten.

Die **erste Eisenbahn** in Palästina wird gegenwärtig von einer Gesellschaft unter Garantie der türkischen Regierung gebaut. Die Bahn wird Jerusalem passiren und bis Jaffa gehen.

Nach dem „**Glasgower Citizen**" ist die jüdische Bevölkerung in der Stadt Jerusalem in starkem Wachsen begriffen. Während es im Jahre 1880 nur 5000 Israeliten in jener Stadt gab, existiren dort heute 50,000. Von den in Russland ausgewiesenen Juden haben sich viele in Jerusalem niedergelassen.

---

## Briefkasten.

Wir erhielten von den HH.: E. Herrmann 3$, J. Jahnel 5$, G. Galenbeck Jun. 9$500, Jul. Andersson 10$.

In d. Exp. d. Bl. liegt 1 Brief für Guilherme Luiz Hoppe.

Briefe abgesandt an: E. Wage, Aug. Spieler, Theod. Schroeder iu Campinas, Julius Schulz, Soroc., Nic. Rehd., S. J. d. B. V., C. Hatz, W. Mattenh., Roc., H. Benoit, Itat., C. Stiele, C. Steinh., Ytú, M. Levy, Pirass., J. Castro, Arar.

---

**Kaffee.** Santos, den 30. Juli.

Markt matt.

Verkäufe 3000 Sack. Basis 4$300—4$400.

| | | |
|---|---|---|
| Zufuhr am 30. | 4,056 | Sack. |
| „ vom 1.—29. | 62,564 | „ |
| Durchschnittliche Zufuhr pr. Tag | 2,220 | „ |
| Verkäufe seit dem 1. d. | 81,000 | „ |
| Vorrath 1. und 2. Hand | 96,703 | „ |

Die Pauta semanal der Alfandega und Mesa de Rendas, v. 30. Juli bis 4. August ist folgende:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| *Café bom* | 408 | rs. *pr. Kilo* | *Couros seccos* | 430 | rs. *pr. Kilo* |
| » *escolha* | 280 | » » » | *Couros salgados* | 300 | » » » |
| *Algodão em rama* | 460 | » » » | *Fumo bom* | 1$600 | » » » |
| *Esteiras* | 3$000 | » *cento* | *Fumo retalhos* | 600 | » « » |

---

## Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:

Aymoré, von Rio, d. 1. Aug.
Victoria, von den Südhäfen, d. 1.
Rio Pardo, von Rio, d. 2.

Abgehende Dampfer:

Rio Pardo, am 2. August, Mittags, nach: Paranaguá, Desterro, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.
Ville de Maranhão, nach Havre, d. 3.
Aymoré, nach Rio, d. 4.

In RIO erwartete Dampfer:

Ville de Santos, von Havre, d. 3.
John Elder, von Liverpool, d. 3.

In RIO abgehende Dampfer:

Magellan, nach Liverpool, d. 3.
Adria, nach Marseille, d. 4.
Ohio, nach Bremen, d. 5.
Belgrano, nach Hamburg, d. 5.

**Evangelischer Gottesdienst**
wird an folgenden Orten stattfinden:
5. August: in Ribeirão, mit Confirmation und Abendmahl, im Hause des Hrn. H. Fahl.
15. „ Fazenda S. Pedro bei S. Barbara.
*Pastor J. J. Zink.*

## An die Deutsche Kolonie!

Die Direktion der Sociedade Promotora de Immigração hat in ihrer Sitzung vom 19. d. M. beschlossen, die Einwanderung von Deutschen nach der Provinz S. Paulo in grossem Massstabe zu veranlassen, und da jetzt die Hindernisse und Schwierigkeiten in Betreff des Transports beseitigt sind, ladet die Gesellschaft alle in dieser Provinz lebenden Deutschen, welche ihre Verwandten und Freunde kommen zu lassen wünschen, ein, an Diese gerichtete Briefe in unser Bureau einzusenden, damit dieselben an die betreffenden Agenten befördert werden. Es ist einerlei, ob die Einwanderer für Ackerbau oder Handwerk, für Fahriken oder häusliche Dienste kommen, gleichviel, ob sie verheirathet oder ledig sind. Die Einwanderer sind vollständig frei in der Wahl ihrer Beschäftigung und des Aufenthaltsortes und haben keinerlei Verpflichtungen für die empfangene freie Reise.

Rua do Carmo Nr. 1. Bureau der Sociedade Promotora de Immigração in São Paulo.

20. Juli 1888.

Der Sekretär
*Francisco José da Silveira Lobo.*

**Deutscher Männergesangverein LYRA.**
Sonnabend den 4. August, Abends 8½ Uhr,
**Ordentliche vierteljährliche Generalversammlung.**
Tagesordnung:
1) Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2) Kassenbericht.
3) Etwaige Anträge der Herren Mitglieder und des Vorstandes.

I. A.:
*H. Hafenreffer*, I. Schriftführer.

**Verein «Zum Guten Abend».**
**Sonnabend den 4. August**
**BALL**
**im Saale des Portugies. Turnvereins, Rua do Imperador**
I. A.: *Carl Herbst*, Schriftführer.

Für
**Frl. Mathilde Tesch**
aus der Provinz Sauta Catharina liegeu Nachrichten in der Expedition d. Blt.

**Deutsche Bierstube**
**RUA SÃO JOSÉ 57**
hält sich allen Deutschen bestens empfohlen.

**COKE.**
Die Gas-Compagnie bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass vom 1. August ab der Preis für kleingebrochenen Coke 800 Reis pro Hectoliter beträgt.

**Der Bäcker Fröhlich,**
derzeit in Campinas in Arbeit, wird hierdurch aufgefordert, auf meine wiederholt an ihn gerichteten Briefe endlich ein Lebenszeichen zu geben, widrigenfalls ich gezwungen bin, mich deutlicher auszudrücken.
S. Paulo, 27. Juli 1888.
**A. Tietzmann,**
Hotel „Zum Deutschen Hof",
Rua Bom Retiro N. 7.

Unterzeichneter erlaubt sich ganz ergebenst seinen werthen Landsleuten in São Paulo und in der Umgegend sein
**Korbmöbel- und Korbwaaren-Geschäft**
in empfehlende Erinnerung zu bringen. Sollte etwas Gewünschtes nicht vorhanden sein, so wird selbiges sofort sauber und gut angefertigt.
Jede Bestellung, sowie Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
Hochachungsvoll
**Julius Glaser,** Rua S. Iphigenia 4.

**Lehrergesuch.**
Ein gebildeter Volksschullehrer findet sofort Stellung bei *Pastor J. J. Zink* in Rio Claro.

**Zu verpachten:**
Gutes Pflanzland in guter Lage in jeder Grösse und uuter günstigen Bedingungen. Näheres in der Expedition d. Blt.

**Drucker.**
Gesucht wird ein tüchtiger Drucker für eine neue Druckerei in dieser Stadt. Gefl. Offerten unter *E. V. — Caixa do Correio 143.*

**Gesucht:** Eine tüchtige Köchiu, die etwas Hausarbeit übernimmt, bei hohem Lohn. Largo do Ouvidor 2.

**Eine** gute Köchin sucht Stelle.
*Travessa dos Guayanazes N. 2.*

## Deutsches Gasthaus.

Ich erlaube mir, dem verehrlichen hiesigen, sowie dem reisenden Publikum, insbesondere meinen früheren Freguesen anzuzeigen, dass ich hier in **Rua Episcopal Nr. 27** wieder ein **Gasthaus** eröffnet und dasselbe mit allen wünschbaren Bequemlichkeiten ausgerüstet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch eine reichliche Auswahl der besten Getränke, sowie gute Küche und aufmerksame Bedienung allen Ansprüchen meiner geehrten Besucher zu genügen und das mir seither geschenkte Vertrauen auch ferner zu verdienen.

Zugleich bemerke, dass Pensionisten zu günstigen Bedingungen Aufnahme finden, sowie ich auch Essen in die Häuser meiner Kunden schicke.

**João Küper.**

**Ein** Dienstmädchen für leichtere Arbeit wird gesucht. *Rua Episcopal 9.*

Ein guter
**Ofenarbeiter und Bäcker**
sucht Stelle. Näheres in der Expedition d. B.

**Dr. Gustav Greiner**
Homöopath.
Spezialitäten: *Chronische Krankheiten, Fieber.*
**Ladeira 25 de Março N. 4.**

Ein tüchtiger
**Klempnergehülfe**
wird bei gutem Lohu gesucht von *Ant. Columbus*, Rua Raphael Tobias 33.

**Gesucht:** Ein ordentliches Mädchen für häusliche Arbeiten, und ein Junge von 11—13 Jahren für kleine Gänge zu besorgen.
*Rua Raphael Tobias N. 38.*

**Gesucht:** Eiu Dienstmädchen.
*Rua Florencio d'Abreu 94.*

## Pension Bromberg
**RIO DE JANEIRO.**

Der Unterzeichnete theilt seinen Freunden und Kunden, sowie einem geehrten reisenden Puhlikum mit, dass er vom 1. Juli ab in der **Travessa do Dom Manoel 8,** über dem englischen Konsulat, ein Pensionshaus mit Wohnung, genannt „Pension Bromberg", eingerichtet hat.

Schöne luftige Zimmer mit Aussicht auf das Meer.

Gute Küche und gute Getränke.

Auskunft wird Jedem ertheilt.

*Deutsche Zeitungen.*

Achtungsvollst
**Adolph Bromberg.**

**Augenarzt.**
Der Spezialist
**Dr. CARLOS PENNA**
ordinirt täglich von 1—3 Uhr
**55 — Rua da Imperatriz — 55**
und wohnt:
**Rua Aurora 76**
Telephon 42.

Ein tüchtiger
**Bäcker**
wird gesucht von *H. Meyer*, Villa Mathias-Santos.

**Dr. ADOLPH LUTZ**
**Rua São José 53**
Sprechstunden von 11—1 Uhr.
Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

**Tüchtige Landarbeiter**
werden gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Unterzeichneter erlaubt sich ganz ergebenst, seinen werthen Landsleuten von S. Paulo und der Provinz sein direkt aus Deutschland angekommenes, ganz vorzügliches Sortiment von hochfeinen und ordinären, aus den neuesten Mustern bestehenden

## Phantasiemöbeln und Galanteriewaaren

dringend zu empfehlen, als da sind:

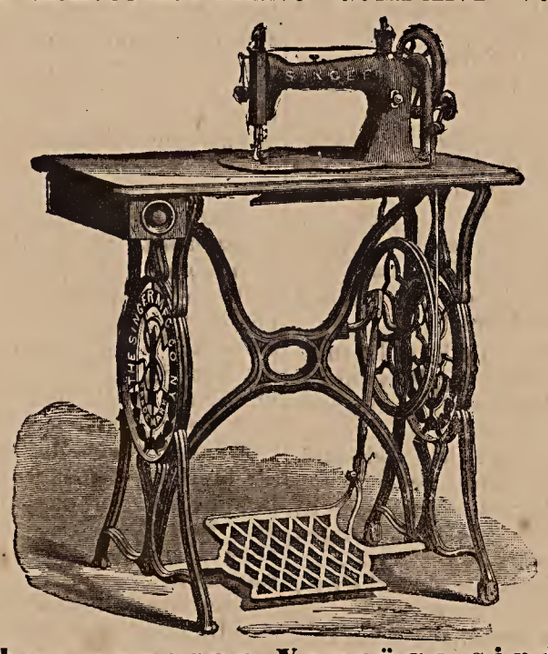
**Salontische**
**Schaohtisohe**
**Musik-Etagèren**
**Lesetisohe**
**Schirmständer** mit **Huthalter**
**Nähtisohe**
**Eoktisohe**
**Rauchtisohe**
**Blumenständer**
**Handtuohständer**
do. mit **Consolen**
**Aquariumständer**
**Fussbänke**
**Bücherbretter**
**Consolen**
**Eckbretter**
**Thermometer**
**Karten-** und **Serviettenpressen** für Stickereien
**Schreibzeuge** mit **Kaiserbüsten** und **Thermomoter**
do, mit **Uhrhalter**
**Garderobenhalter** f. Stickereien
**Servirbretter**
**Briefbesohwerer**
**Nachtlampen**
**Journal-Mappen**
do, **Ständer**
**Toiletten**
**Kinder-Möblements** zum Zusammenklappen
**Kaiser-Wilhelm-Büsten**
**Kaiser-Friedrich-Büsten**
**Büsten** aus der Mythologie
**Zahnstoober-Behälter**
u. s. w. — u. s. w.

Von jedem angeführten Gegenstand Sortiment.

Feruer bringe mein
**Korbwaaren- & Korbmöbel-Lager,** sowie **Kinderwagen, Wiegen & Klappstühle**
in gefällige Erinnerung.
Hochachtungsvoll
**GUILH. WITTE,** RUA S. BENTO N. 15.

**Die rühmlichst bekannte Nähmaschine**
**LANÇADEIRA OSCILLANTE**
**der SINGER MANUFACTURING COMPANY von New-York**

ist die Königin aller Nähmaschinen



sie hat ihres gleichen nicht

**Ihre grossen Vorzüge sind:**
Der Arm ist bedeutend höher. Die Lançadeira nimmt eine Rolle Garn auf.
Die Nadel ist äusserst leicht zu setzen.
**Macht 2000 Stiche in der Minute.**
Sehr leicht in Arbeit und geräuschlos, ohne gleichen.
Näharbeiten vorzüglich in feinen sowie grohen Stoffen, desgl. in Leder.
Nadeln werden keine mehr zerbrochen, zerschneidet nicht den Stoff.
Der Mechanismus ist der anerkannt beste und nach jahrelangem Gebrauch stets wie neu und immer perfekt.
**Garantie 6 Jahre.**
In wöchentlichen Ahzahlungen ist die **echte Singer** Nähmaschine jeder Person zugänglich, oder gegen Baar mit einem Ahzug. Instruktionen auf Verlangen sofort oder zu jeder Zeit.
Ferner haben wir vorräthig: **Zwirn und Seide, bester Qualität, zu sehr billigen Preisen, Nadeln, Oel in Latten und Flaschen,** Maschinenstücke etc. etc.
Deposito der einzig echten **SINGER Nähmaschinen** ist in der
**RUA DA IMPERATRIZ N. 34 B — S. PAULO.**
General-Direktion von Südamerika ist: **Rua dos Ourives N. 53** — RIO DE JANEIRO.

## EMIL LEMCKE
*Rua 25 de Março 65 — SÃO PAULO*
**Casa do Commissões**
empfängt Kaffee und andere Produkte aus dem Innern der Provinz.

**Apollinaris**
*AGUA MINERAL NATURAL.*
**"A RAINHA DAS AGUAS DE MEZA."**
*A Companhia APOLLINARIS, Limitada, 19 Regent St., Londres.*
Alleinige Importeure für die Provinz São Paulo:
**ZERRENNER BÜLOW & Cia.**
In **São Paulo** im Detail zu haben bei den Herren:
Theodor Cordes & C., Rua Direita 41,
Joaquim B. Guimarães, Largo do Rozario 12,
João Pereira da Rocha, Rua S. Bento 63.

Eiu tüchtiger
**Metzgergehülfe**
wird bei gutem Lohn nach Juiz de Fóra gesucht. Reisespesen werden eventuell ersetzt. Näheres in der Expeditiou d. Blt.

## KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der neue, prachtvolle, mit elektrischer Beleuchtung versehene Postdampfer

**BELGRANO**
Kapitän Riedel
geht am 2. Aug. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer
**CORRIENTES**
Kapitän Poschmann
geht am 10. Aug. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer
**Uruguay**
Kapitäu Mahlmann
geht am 17. Aug. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer
**SANTOS**
Kapitän Boré
geht am 24. Aug. über Rio, Bahia, *Pernambuco* und Lissabou nach **HAMBURG.**

An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**In Santos:** EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Sauto Antonio 42.

**In São Paulo:** FR. KRUEGER
Rua da Estação 8.

## Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Der Dampfer
**BALTIMORE**
wird Ende dieses Monats erwartet und geht am 10. August nach:
**Rio de Janeiro,**
**Bahia,**
**Lissabon,**
**Antwerpen** und **Bremen**
Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.
Für Passagen etc. wende man sich au die Agenten in Santos **Zerrenner Bülow & C.**
Rua de José Ricardo 2.
**In SÃO PAULO — Rua S. Bento N. 81.**

**Lebensmittelpreise in S. Paulo.**
Am 31. Juli.

| Artikel | Preise | | per |
|---|---|---|---|
| *Aguardente* | 120$000 | —$ | *Pipa* |
| „ | 12$500 | —$ | *Decimo* |
| *Toucinho* | 6$500 | —$ | 15 *Kilo* |
| *Arroz* | 9$500 | 10$ | 50 *litros* |
| *Batatinha* | 7$000 | 8$000 | » |
| *Batata doce* | 2$500 | —$ | » |
| *Farinha de mandioca* | 4$000 | —$ | » |
| „ *de milho* | 3$500 | —$ | » |
| *Feijão* | 6$000 | 7$000 | » |
| *Milho* | 2$500 | — | » |
| *Polvilho* | 8$000 | —$ | » |
| *Gallinhas* | $640 | $800 | *Stück* |
| *Leitões* | 3$500 | 4$000 | » |
| *Queijos* | —$ | —$ | » |
| *Ovos* | $400 | $500 | *Dutzend* |

**Wechselcours** am 31. Juli.
(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)

| | | |
|---|---|---|
| London (Bank) | 90 Tg. | 26¹/₁₆ d. |
| Paris | do. | 363 rs. |
| Hamburg | do. | 451 rs. |
| 1 Pfund Sterling | | 9$900 |

**Post in S. Paulo.**
*Registrirte Briefe:* Emil Bulle, Gottf. Kleeberg, Günther von Ploetz, Provincial-Regierung.

Druck und Verlag von G. Trehitz.